

Andreas Beck

Der Untergang der Templer

Der größte Justizmord
des Mittelalters

Anaconda

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 1993

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Carl Friedrich Lessing (1808–1880),
»Die Rückkehr des Kreuzritters« (1835), Rheinisches Landesmuseum,

Bonn / Interfoto / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: dyadesign, www.dya.de

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-7306-0189-1

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
<i>Einleitung</i>	12
I. »Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch die Templer verrate?«	22
II. Anzeichen des Sturmes	32
III. Die letzten Entscheidungen	40
IV. Der blutige Freitag – 13. Oktober 1307	47
V. Die Reaktion des Papstes	62
VI. Das Ende des Jahres 1307	75
VII. Die Verhöre der Inquisition	86
VIII. Das Schicksalsjahr 1308	96
IX. Die päpstliche Untersuchung des Ordens	114
X. Die Templer klagen an	124
XI. Die Prokuratoren der Templer	129
XII. Das bittere Ende der Verteidigung	138
XIII. Unschuldsbekundungen aus dem Ausland	151
XIV. Das Konzil von Vienne und die Aufhe- bung des Ordens	158
XV. Der Tod des Großmeisters	172
XVI. Freunde in der Not?	180
XVII. Ein Verlust für die Christenheit	185
XVIII. Plädoyer für eine Revision des Prozesses	190

Anhang

1. Die Geschichte der Templer im Licht der For- schung	196
2. Was blieb von den Templern?	224
3. Vergleichende Zeittafel	231
4. Chronik des Templerordens	233
5. Chronik des Templerprozesses	235
6. Die Großmeister des Templerordens	239
7. Die Könige von Frankreich (11.–14.Jh.)	241
8. Die Päpste der Kreuzzugszeit	242
9. Literaturverzeichnis	244
10. Abbildungen	277

Einleitung

Um 1120 sammelte Hugue de Payens eine Gruppe von neun Rittern aus Burgund und der Champagne, um die Pilger auf den gefährvollen Wegen zu den Heiligen Stätten zu schützen. König Balduin II. (1118–1131) schenkte den »Armen Rittern Christi«, wie sie genannt wurden, einen Teil seines Palastes, der auf den Fundamenten des Tempels von Salomon stand. Hier baute die Gemeinschaft neben dem Felsendom, der heutigen Al-Aksa-Moschee, ihr Mutterkloster und erhielt so ihren Namen.¹

Der Ruf des neuen Institutes drang bald nach Frankreich. 1128 wurde der Orden auf dem Konzil von Troyes kirchlich anerkannt. Der Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux wurde zum eifrigen Förderer der Templer und inspirierte ihre Regel. Seine Schrift »De laude novae militiae« veranlaßte zahlreiche junge Adlige in ganz Europa, den weißen Mantel mit dem roten Kreuz zu tragen.

Eine zweite Elite des Jahrhunderts, die Augustiner-Chorherren, die eine Kirche neben dem Felsendom besaßen, wurden den Templern zum Vorbild für ihr gemeinsames Leben. Von Cîteaux, dem Stammkloster des Zisterzienserordens, kam die Strenge ihrer Askese, von den Augustinern die Freude am feierlichen Gottesdienst. Beide Ideale blieben bis zum tragischen Ende des Ordens lebendig. Der hl. Bernhard von Clairvaux

schenkte seinen ritterlichen Söhnen die Marienminne und die hohe Achtung vor der Frau. Wie heißt es in der Regel: »Maria stand am Beginn unseres Ordens, sie stehe auch, wenn es Gott so gefallen sollte, am Ende.«² Noch auf dem Scheiterhaufen forderte der letzte Templer-großmeister, Jacques de Molay, seine Henker auf, ihn mit dem Gesicht gegen Notre-Dame zu binden.

Die Regeln wurden genau beachtet, Übertretungen streng bestraft, die dem Orden später vorgeworfene Unzucht z. B. mit lebenslänglichem Kerker. Die Gefängnisse der Templer waren berüchtigt; fehlbare Ritter mußten auf dem Boden sitzend essen; die Jagd, Leidenschaft adeliger Herren, war den Templern verboten. Das Ideal der freiwilligen Armut wurde – wenigstens anfangs – hochgehalten. Das erste Ordenssiegel zeigte zwei Ritter, die gemeinsam auf einem Pferd saßen. Der Gehorsam galt absolut; noch in Ketten forderten die Ritter, mit Molay in Kontakt treten zu dürfen, denn ohne den Großmeister konnten sie nichts entscheiden.

Ausdruck dieser mönchischen Strenge war die sakrale Architektur. Die wenigen noch erhaltenen Templerkirchen gehören in ihrer schmucklosen, nüchternen Bauweise in die herbe Welt des hl. Bernhard. In der Regel benutzten die Templer das Rechteck als Grundriß, spärliche Zier an Fenstern und Kapitellen diente als einziger Schmuck. Der Felsendom wurde in den Hauptklöstern zum Vorbild genommen, in Segovia, Tomar und London. Prachtvolle Kirchen des Ordens gab es nur in Paris und London.

Die hohen Ideale der Templer wurden auch von Minnesängern gefeiert. Wolfram von Eschenbach und französische Troubadoure machten die Ritter zu Hütern des Heiligen Grals.

Auserlesen waren die Templer nicht nur als Orden,

sondern auch als Ritter: Sie bildeten die Elitetruppe der Kreuzzugsheere und nahmen für sich die Ehre in Anspruch, als erste die Schlacht zu eröffnen. Nicht selten mußten sie diese Sonderstellung mit hohen Blutopfern erkaufen: Es kam vor, daß ein Großteil der im Heiligen Land kämpfenden Ordensritter fiel. Doch durch ihren Ruhm als tapferste Verteidiger des Kreuzes hatten sie keine Mühen, die gelichteten Reihen wieder aufzufüllen.³ Auch außerhalb Palästinas zeichneten sie sich aus. Als mongolische Horden Europa bedrohten, trugen die Templer nicht wenig zu seiner Verteidigung bei, was erst in der Schlacht von Liegnitz im Jahr 1241 sein vorläufiges Ende fand. Auf der Iberischen Halbinsel standen sie ebenfalls in vorderster Linie. Die spanischen und portugiesischen Könige hätten ihre Siege schwerlich ohne die Templer errungen. Nicht umsonst übertrugen sie ihnen ihre stärksten Festungen und bedachten sie mit reichen Schenkungen.

Die Templer wurden zum Vorbild für alle anderen Ritterorden. Wohl war die Gründung des Hospitals älter, aber die Johanniter kümmerten sich anfänglich nur um die Kranken. Erst das Beispiel des Tempels gab ihnen die Anregung, als kämpfende Truppe ihren Einsatz zu wagen. Die viel später gegründeten Deutschherren übernahmen von den Templern Regel und Organisation. Dasselbe gilt für andere Ritterorden, vor allem für jene auf der Iberischen Halbinsel.

Doch dann gerieten die Ideale und die religiöse Welt der Templer durch den wachsenden Reichtum erstmals ins Wanken: Die »Armen Ritter Christi« waren in sehr kurzer Zeit zu wohlhabenden Herren geworden. Da sie die sichersten Boten zwischen West und Ost waren, übergab man ihnen im Abendland das Gold, das für die Kreuzritter im Orient bestimmt war. Die Templer besa-